

La. 1.

Neues
Propff- und Pflanz-

2

Büchlein/

Von mancherley artiger
Luft, Gärten/nutzbarn und selzamē
Pfcropffung von allerhand Bäumen/Kräu-
tern/ Blumen und Früchten/
wilder und einheimi-
scher 2c.

Zum Neuen übersehen und mit
nützlicher Lehr/ von Auff und Nie-
steigen des Monnds/ zu glücklicher
Pflanzung nöthig/ gemehret
und gebeßert.

Verlegt Barthol. Krebschmar
Büchhändler in Budissin.

Druck Andreas Richter.
Im Jahr 1677.

Denen Wohl Edlen / Wohl Eh-
ren besten / Groß Achtbahren /
Hochgelahrten und Hoch-
weisen Herren /

Herrn Matthäo Göbeln /
Hochverordneten Herrn
Bürgermeister;

wie auch

Herrn Johanni Lehmannen /
E. E. Hochweisen Raths
wohlverordneten Ober-
Cämmerer;

Und

Herrn Davidi Plaken
Wohl fürnehmen des Raths
weit berühmten Juri-Consulto
und Practico.

Meinen allerselts Großgünsti-
gen Höchstschätzbaren H. H.
Patronis, und Hochge-
ehrtesten Wohlthätern



Wohl-Edle / Wohl-Eh-
renveste / Groß-Achtbare /
Hochgelahrte und Hoch-
weise Herren.

E S ist in Warheit der Preiß-
Würdtige Garten. Bau ein solches
Thun / daran nicht nur Hohe Häup-
ter / als Känser / Könige und andere grosse
Potentaten ihre Ergötzlichkeit haben / und
darinnen suchen / auch grosses Geld und Un-
kosten drauff spendiren und noch daran wen-
den. Sondern es suchen und haben auch
mittlere Personen ihre Lust und Freude dran /
allermassen sich denn ehliche des Garten-
Baues so annehmen / daß Sie mit grossen
Verlangen auff den lieblichen Frühling und
warmen Sommer warten / damit Sie ein
oder die andere Kar- und liebliche Blume / ein

):(ij

oder

oder andern köstlich, und Frucht bringenden
Baum / ein oder andern herrlichen und gu-
ten Samen / Kräuter oder dergleichen möch-
ten mit ihren selbst eigenen Händen in ihren
Garten setzen / propffen / pflanzen / seen und
stecken / theils ihre Augen / Hertz / Sinne
und Gemütthe daran zu weiden / theils auch
die von dem Segenreichen Gott (als dem
allerbesten Baum Gärtner) verliehene und
bescherete Früchte mit den Liebsten ihrigen /
bey annehmlicher Gesundheit und Fröligkeit
zugenüssen.

In Betrachtung dessen / so sind unter an-
dern die jenigen Bücher / welche von dem
Nutzbaren Gartenbau handeln / nicht hind-
an zu setzen / sondern vielmehr würdig und
nützlich zulesen.

Weil ich mich aber nun unterfangen die-
ses kleine Werklein / welches von dem Garten
bau handelt / auffzulegen. Als habe ich
Euer Wohl Edle Hochgelahrte und Hoch-
weise Gunsten / als welche nicht die gering-
sten Liebhaber des Gartenbaues seyn / als ein
Merckmahl meiner unterthänigsten Schul-
digkeit darzu stellen (indem meine Höchst-
schätzbare

schätzbare Herren Patroni mir und den
meinigen eine geraume Zeit / nicht nur allein
mit guten wohlmeinenden Rath / sondern
auch mit That / und mit höchstrühmenden
Wohlthaten an die Hand gegangen) in tieff-
ster Demuth zu überreichen mich unterwun-
den / mit demüthigsten Gehorsam bitten-
de / Ew. WohlEbl. Hochgelahrte und
Hochweise Gunsten wolle dieses zwar ge-
ringe jedoch wohlmeinende heraus gegebene
de Wercklein mit freundlichen Augen anse-
hen und annehmen / wie auch mit ferner
höchstrühmender Affection mir und den
lieben meinigen zugehan verbleib.

Der Seegenreiche Gott / der uns dar-
gleibt allerley reichlichen zugemessen / wolle
über Euere WohlEble Hochgel. und Wohl-
weisen Gunsten den Himmel seiner Unaus-
sprechlichen Gnade und Seegens allzeit of-
fen stehen und Sie immerdar grünen und
wachsen lassen dieselbe mit dem Geist der
Weißheit und des Verstands mit beständi-
ger Gesundheit und langen Leben / ja mit
allem selbst erwünschten Wohlergehen frö-

nen und erfreuen/mit seine Flügeln bedecken/
und nebenst den lieben Ihrigen für allem
Unfall gnädig bewahren.

Euer WohlEdl. Hochgel. und
Hochw. Gunsten.

Gegeben Rudislin
den 4. April:
Anno 1 6 7 7.

In unterthänigster Demuth
gehorsambster Diener

Barthol. Kreschmar.

Vorrede

Vorrede an den Christlichen Leser.

Wenn die Heiden einen frommen Er-
barn Mann haben wollen beschreiben
und abmahlen / haben sie ihn einen
guten Bau Mann oder Acker Mann [der
seines Ackers / Weinberges / Baumgartens
und Vieh / mit Fleiß wartet] genennet / da-
rinna leichtlich zuermessen / in was grossen Eh-
ren die löbliche Agricultura des Acker Wercks
[die Kunst und Art / das Erdreich recht zu-
bauen / Weinberge und Hopffen Gärten zu
warten / item / die Baum Gärten zu belzen
und zu pflanzen] bey den Heidē gehalten sey.

Wir lesen in bewährten Historien und
Geschichten / dz nicht allein gemeine Bürger
und schlechte Leut des Ackerwercks gepflegt /
ihre Nahrung damit gesucht / Lust / Freude /
Ehr und Gut davon gehabt haben / sondern
auch grosse Gewaltige Römische Herrn und
Fürsten haben sich nicht geschämet die Erde
zu bauen / deren etliche wol so viel gehabt
und vermocht / als ein Teuschischer Fürst hat
und vermag / wennn ich gleich sagte / als halb
Teuschlande / ich wolte dennoch nicht liegen /
noch

noch gleichwol unangesehen / daß sie solche
treffliche Herren gewesen / so grossen Ge-
walt / Ehr und Gutt gehabt haben / so bald
ein Krieg vollendet ist wordē / wenn sie Städte
Land und Leute eröbert / oder sonst Fürstli-
che Geschäfte vollbracht haben / darnach
alsbald wieder ihres Ackerwercks / zu sonder-
Freud und Lust / mit ganken Fleiß gepflegt
und gewartet.

Daß aber jederman / Edel und Unedel /
Arm und Reich / Jung und Alt / welcherley
Standes der sey / geistlich oder weltlich / und
insonderheit die Bauerschaft / zu solcher
löblicher Christlicher Nahrung / welche
mit Gottes Wort an vielen Orthen der
Schriftt eingesetzt / und reichlich bestärkt
get / die Lust und Liebe tragen / so hab ich die-
ses Büchlein von der Pflanzung und Bel-
tzung der Bäume / welches nicht der geringe-
sten Stück eines ist / des Ackerwercks / und
von einem fleißigen und Gelehrten Mann /
der solcher Sache erfahren / und aus vielen /
so davon geschrieben haben / mit Fleiß zusam-
men getragen / kürzlich verfaßt / in Druck
kommen lassen / und daß das Ackerwerck und
Beltzung / dz nützlichst ist / für alle zu preisen.



Von desmonds auff und
nieder steigen über und unter die Er-
den / darauff die jenigen so da glücklich
pflanzen wollen / vor allen Dingen pflegen
Achtung zugeben / dann diese Lehre von
Anfang dieses Büchleins zusehe / nutz-
barlich angesehen worden.

Etlliche vermeinen / daß man
nicht bey abnehmenden Mond / son-
dern allein wenn der Mond zunimmet /
pflanzen sollen / die andern meinen / es sey
bequemlich zu pflanzen / von den viertägi-
gen Mond an / bis daß er achzehen Tag
alt sey. Etliche andere meinen die ersten
drey Tag des Neuenmonds / seyn allein be-
quem zu der Pflanzung. Andere die be-
gehren allein zu pflanzen von den zehende
Tag an / bis an den zwanzigsten / damit
sie dz Licht im pflanzen nicht überscheyne.

A

Aber

Aber so man der Sache fleißiger nachgedenckt / nach aller vorgesagter Lehre / so giebt auch die Erfahrung / daß am besten pflanzen ist / so der Mond unter dem Erdreich ist. Aber die Bäume soll man fällen und abhauen / so der Mond über dem Erdreich ist.

Deshalben so stehet dem Mäher zu / zu wissen / wenn der Mond ob oder unter dem Erdreich sey / dieweil sich viel Dings im Feld. Bau zuträgt / das zuthun ist / so der Mond über dem Erdreich / und viel / so er unter dem Erdreich ist. Darumb so wollen wir anzeigen von Anfang des neuen Mondes / bis daß er dreßßig Tag alt wird / welche Stunde des Tages er anfahe unter der Erden zu seyn :

Am ersten Tag des Neu Mondes / so gehet der Mond unter die Erden / so es eine halbe Stunde Nacht gewesen ist / bis es am andern Tag eine halbe Stunde Tag ist gewesen.

Am

Am andern Tag / gehet er unter die Erden / so es anderthalb Stunden Nacht ist gewesen / bis anderthalb Stunde Tag ist gewesen / des folgenden Morgens.

Am dritten Tage / nach zweyen Stunden / und einem Viertel der Nacht / bis zuo Stund und einem Viertel des nechsten Tages.

Am vierdten / nach der dritten Stund / und einem Drittheil einer Stunden in der Nacht / bis so viel Zeit des nechsten Tages.

Am fünfften nach dreyen Stunden / und sechzehn Minuten einer Stunden der Nacht / bis zu derselbē Zeit des Tages.

Am sechsten Tag / nach der vierdten Stunde / und neun Minuten / (deren sechzig eine Stunde machen) der Nacht / bis zu solcher Zeit des Tages.

Am siebenden Tag / nach der fünfften Stunden / und siebendhalb Minuten der Nacht / bis zu derselbigen Zeit des Tages

Am achten Tag / nach sechs Stunden /

A ij.

und

und vier Minuten der Nacht / bis zu der selbigen Zeit des Tages.

Am neunnden Tage nach der siebenden Stunde / und zwölfthalben Minuten der Nacht / bis zu der selbigen Zeit des Tages.

Am zehenden Tag / von acht Stunden / und acht Minuten der Nacht / bis zur selbigen Zeit des Tages.

Am eylfften Tag / nach der neunnden Stund der Nacht / bis zur neunnden Stund des Tages.

Am zwölfften Tag / von der zehenden Stunden / und sechzehen Minuten der Nacht an / bis zur selben Zeit des Tages.

Am dreyzehenden Tag / nach eylff Stunden und drey Minuten der Nacht / bis zur selbigen Zeit des Tages.

Am vierzehenden Tag / nach eylff Stunden / und drey Minuten der Nacht / bis zur selbigen Zeit des Tages.

Am sunffzehenden Tag / von Auffgang
der

der Sonnen / bis zu Niedergang derselben / welches auch der beste Tag ist / solche Arbeit zu verrichten.

Am sechzehenden Tage / eine halbe Stunde nach Aufgang der Sonnen / bis eine halbe Stunde nach Niedergang derselbigen.

Am siebenzehenden Tag / nach der ersten Stunde und siebenzehnen Minuten des Tages / bis zur selbigen Nacht Zeit.

Am achtzehenden Tage / nach der andern Stunde / und fünffhalb Minuten des Tages / bis zur selben Zeit der Nacht.

Am neunzehenden Tage / nach drehen Stunden / und drey Minuten des Tages / bis zur selbigen Zeit der Nacht.

Am zwanzigsten Tage / von der dritten Stunde / und sechzehnen Minuten des Tages / bis zur selben Zeit der Nacht.

Am ein und zwanzigsten Tag / nach der vierdten Stunde / und neun Minuten des Tages / bis zur selben Zeit der Nacht.

Am zwey und zwanzigsten Tag / von der fünfften Stunde / und siebendhalben Minuten / des Tags an / bis zur selbigen Zeit des Nachts.

Am drey und zwanzigsten Tage / nach sechs Stunden / und vier Minuten des Tags / bis zur selbigen Zeit der Nacht.

Am vier und zwanzigsten Tag / von der siebenden Stunde / und sechzehndhalben Minuten des Tages an / bis zur selbst Zeit der Nacht.

Am fünff und zwanzigsten Tag / von der selbigen Stunde / und eylff Minuten des Tags an / bis zur selbigen Zeit der Nacht.

Am sechs und zwanzigsten Tage / nach acht Stunden / und siebendhalben Minuten des Tages / bis zur selbigen Zeit der Nacht.

Am sieben und zwanzigsten Tag / von der neunnden Stunde / und zehendhalben Minuten des Tags / bis zur selbigen Zeit der Nacht. Am

Am acht und zwanzigsten Tage / von
der zehenden Stunde / und sechzehen Mi-
nuten des Tages an / bis zur selben Zeit
der Nacht.

Am neun und zwanzigsten Tag nach
neun Stunden / und dreien Minuten / des
Tages / bis zur selbigen Zeit der Nacht.

Am dreißigsten Tag / von Niedergang
der Sonnen / bis zum Aufgang derselben.

Erstmahls folgen etliche
gemeine Unterricht / wie man die
Stämme / darauf man propffen wil / oder
andere Pflantzen erwehlen und be-
wahren soll.

In jeder fleißiger Haus Vater /
der da pflanzen wil / der soll ihm eine
sichere Statt darzu erwehlen / auff daß
ihm die wilden Thier die Pflanzung nicht
nagen oder schaben / oder wo sie ganz zu-
jung sind / gar abfressen. Darzu diene

am allerbesten eine beschlossene Statt oder verzaunter Garten / da doch auch nicht so viel Schattens ist / darinnen auch sey ein frey süßes Erdreich / etlicher Maß gedünget / und zuvor wol durchgraben / und umbgewandt.

Was aller Pflanzung dienlich ist.

Einer jeglichen Pflanzung gebühren siebē Dinge zu ihrer Fruchtbarkeit.

Zum ersten / Wärme des Himmels / die das erste Leben der Pflanzung gibt.

Zum andern / bequeme Wärme der Statt, denn / so im Erdboden der Pflanzung were todte Kälte / so möchte die Wärme des Himmels nicht wirken. Also ist auch / wenn der Boden verbrenne / als ein wüster Sand / so were auch die Statt nicht empfänglich der Wirkung des Himmels.

Zum

Pflantz. Büchlein.

Zum dritten/ Die und Krafft des Saamens einer jeglichen Pflanzung/ denn ohne die/ wer die Pflanzung nicht empfänglich der Himmlischen lebendmachen Hitze/ oder möchte sie nicht behalten/ darumb möchte sie nicht wachsen/ sondern müssen verderren durch außbredmen/ das ist wol zu wissen bey den Gärtneren/ denn so eine Pflanzung klein und jung ist/ so decken sie die/ und machen ihr einen Schatten/ daß sie von der Sonnen nicht verschwinden/ als da nemlich sind die Feigen und Eypressen-Bäume/ so sie von ihren Saamen aufgehen.

Zum vierdten die natürliche Feuchtigkeit/ darvon kömmt das Geschlecht und Gestalt der Pflanzung/ die zu erst aufgethet/ und dringet durch die Erden/ und gibt sich das Wesen der Wurzel.

Zum fünfften/ die Krafft der Wärme/ die zeucht an sich die Feuchtigkeit v. Statt/ und gibt der Pflanzung ihre Nahrung/

als die Mutter gibt das Blut zur Nah-
rung der Thier.

Zum sechsten/ Subtiligkeit der Re-
gen/ des Thaues oder Schnees/ von oben
kommend / die sich halten zu der Pflanz/
als die ernehrende Feuchtigkeit.

Zum siebenden/ die Bequamligkeit des
Luffts von aussen/ denn der behaltet sie/ so
er gut ist / oder verderbet sie/ so er böß ist.
Darumb die brennenden oder truckenen
Winde / und die tödtlichen Reiffen/ ver-
schren die Pflanzung. Aber von beque-
men und mäßigen Lufft werden sie stark
und fruchtbar.

Mancher hand Geburt der Pflanzung.

Mercken soll man von der mancherley
G. burt der Pflanzung. Etliche Bäume
werden / gepflanzet / etliche wachsen aus
ihren Saamen / und etliche von ihnen
selbs / von Vermischung der Element / und

Himmli-

Himmlicher Krafft/ die solcher Vermischung/ einflößt das wachsend Leben.

Etliche wachsen aus Saamen / und bringen nicht solchen Saamen / etliche bessern/ etliche ärgern. Etwann kommen von bösen Samen gute Bäume. Und hinwieder von bitteren Mandeln werden etwan süsse / und von süssen bittere / aber gar selten. Etliche haben Samen der schwach ist / und nicht mag wachsen vor Gebresten der stadt/ lufft oder Zeit.

Aller Pflanzgen Nothturfft.

Jegliche Pflanzung muß zu ihrer Vollkommenheit haben vier Ding/ gleich als jedes Thier: Als die Feuchtigkeit des Samens/ bequeme Statt/ mäßiges Wasser/ und Feuchtigkeit / und auch eine lufft/ die ihr gleich ist nach ihrer art. Mit denen Dingen wird eine jede Pflanzung wolwachsend / welches aber deren zerrint/ so wird sie gar schwach.

Wenn

Wenn die Bäume oder Stämme
zu setzen sind.

Allerley Bäume mögen im Merken
gepflantz / fort gesetzt / und umbgegra-
ben werden. Aber besser ist / wenn man
sie im Herbst fort umbsetzet / im October.
Denn die Kälte schadet ihn nicht so sehr
als sonst / denn also sagen die Lehrer: In
trucknen Städten und warmen Landen ge-
schicht die Pflanzung im October / oder
November / In feuchten Städten und
kalten Thälen / im Februario oder Mar-
tio / im mittelmäßigen mag man beyde
Zeit wol zimlich pflanzē od' für bas setzen.

Wenn du pflanzen oder wilde Stäm-
me wieder umb setzen wilt / ist etwas an
der Wurzel zerbrochen so schneide es ab.

Ein jegliche Pflanz soll von der an-
dern zwey Schuch weit gesetzt werden /
oder zum wenigsten einen Schuch / sonder-
lich wenn sie starke Früchte tragen sollen /
des gleichē auch / wenn du starkē Samē set-
zen

Pflantz-Büchlein.

13

ken/wilt/ als Nuß / Mandel Kern / Pflanz-
sigkern / &c. Wenn man Zweige Pflanz-
ken wil / so sollen sie billich zwey jährig
seyn / außgenommen den Weinstock.

Diese Dinge soltu also verstehen von
denen Pflanzken oder Stämmen / die mit
Wurzeln gepflantz sind.

Wie die Stämme oder Pflanzken sol-
len zugericht und formiret werden /
welche man zum pflanz
brauchen wil.

Die Zweige soltu also umbher ab-
schneiden / und ihn allein die Wipf-
fel lassen / und setze sie darnach in eine
Gruben.

Ist aber der Stamm groß / so soltu ihn
ganz abhauen / und setze darnach allein das
unter Theil in eine Gruben / lang oder
kurt / wie dichs gelüst. Findestu aber
zween Stämme an ein ander gewachsen /
so magstu die schwächsten abhauen.

Auch soll man vor allen Dingen fleißig
Acht

Nicht haben/das die Stämme gerad auffgezogen werden / und wo sie nicht wollen / soll man sie darzu zwingen / und an ein Stab oder Stecken binden.

Folgen etliche gemeine Unterricht der Bäume zuwarten / wie man sie soll arbeiten.

Der Erste:

Etliche Bäume wollen haben feiste Erden / als Feigen Baum und Maulbeer Bäume. Etliche aber mager Erden. Es sind doch aber alle Bäume in dem Stück einträchtig / das sie oben wollen trucken Erden / und in dem ndern Theil etlicher Maß beyden Wurzeln / feuchte Erden haben.

Der Ander:

Im Herbst soltu entblösen die Wurzeln der Bäume / so tieff / das sie etlicher Maß bloß gesehen werden / und lege Mist daran / derselbige soll von den Regen zerfließt

flößt werden in das Erdreich/das er auch
komme zu den Wurkeln / welche Düno-
gung gibt den Wurkeln gute Bedeyung.

Der Dritte.

Ist der Erdboden (darinnen die Bäume
stehen) zu sandig / so menget Lett daro-
unter der feist und frisch ist. Ist er aber
zu lettich / so mische Sand darunter / an
die statt des Mistts. Das soltu aber nicht
allein thun nahe bey den Baum / sondern
auch vier oder fünff Schuh darvon / auff
alle Seiten nach dem der Baum groß / o-
der die Wurkeln breit sind. Solcher
Fleiß gibt den Bäumen grosse Hülf / deñ
ihre Nahrung wird also bekräftiget und
verneuret. Wie man aber gut fruchtbar
Erdreich erkennen soll wird hernach er-
folgen.

Der Vierdte.

Im feisten Boden / soll man Stämme /
darauff man pflropffen wil / lang lassen /
im mageren aber kurz.

Der

Pflanz-Buchlein.

Der fünffte:

Die Pflanzung der Bäume/ von ihrer Jugend bis zu dreym Jahren/ sollen nicht behauen oder beschnitten werden/ man mag sie aber fort setzen/ und so sie zu schwach sind/ so mag man Stab/ neben sie stecken.

Der Sechste:

Ben jeglichen Baum muß man Fleiß haben/ daß nicht Bastart Zweig/ oder sonst etwas nahe bey dem Stamm auswächse/ das dem möchte seine Nahrung stelen.

Bastart aber alles ist das was von Anbeginn der Pflanzung am Stamm auswächst/ man nennet es sonst Sprößling und Besem.

Der Siebende.

Wenn du merckest/ daß die Bäumelein wollen schwach werden/ so soltu Raum zu den Wurzeln/ und andere frische Erden daran wenden.

Der

Der Achte.

Wo die Erde nicht zu hart list noch zu weich / so magstu im Hornung allerley Stämme aussuchen / und dieselbigen setzen / nemlich wenn sich das grüne Safft in die Rinden ergossen hat.

Wo aber die Erde gar zu hart umb den Stamm ist / da bleiben die Pori / das ist die Schweiß-Löcher der Wurkeln verstopffet / also daß sie die Nahrung nicht können zu sich ziehen. Solche Härteigkeit des Erdreichs oder des Bodens verhindert auch die auff Bedemmung oder den Schwaden / der da kömpt von unten auff / denn sie mag nicht durch drungen werden von schwachen Brünsten mit der kleinen Wärme die darunter ist.

Da muß man mit der Hauen zu Hülffe kommen / denn mit Pflügen kan man nichts enden umb der Wurkel willen.

Der Neundte.

Das

Das ist auch nicht ein geringer Fleiß der Bäume zu warten / wenn sie nun beginnen in die größe zu wachsen / daß man schabe die Rinden / von ihren Fessmen und aller Käudigkeit / das geschicht aber wenn man von ihnen ableget alle überflüßigkeit und was grünes daraus gebohren wird.

Zm Hornung mag man sie auch behauen.

Der Zehende.

Es frommet auch den Bäumen wenn man die Wurkeln oft dünget / und bequemlich begeuffet.

Item / wenn man die Wurkel zu Zeiten auffspaltet / und leget Stein darein / auff daß sie mögen erquickten nach dem Durst / welchen sie in truckner Zeit erlitten haben / oder von wegen der Dürre des Erdbodens.

Wen die junge gepflanzte Bäume vor großer Hitze der Sonnen wolken verdorren.

Wenn

Wenn unmäßige Hitz ist / so soltu ihnen
 helfen / mit viel hacken und giessen. Das
 Wasser aber / damit sie sollen begossen
 werden / soll nicht gang frisch noch kalt
 seyn / oder neulich auß einem Brunnen ge-
 schöpffe / sondern auß einem Teich / Wey-
 her oder Pfützen / oder Gruben / oder an-
 dern faulen Gruben / oder mit Brunnen
 Wasser / das lange Zeit an dem Glantz
 der Sonnen gestanden hat.

Oder leg ein wenig Mist ins Wasser /
 und rühre es einmal oder etlichß durch ein-
 ander / daß es feiste werde / und begeuß die
 Bäume damit.

Auch mag man sie wol bewahren / mit
 Schatten und mit Stroh / vor der Hitz.
 Oder lege in der grossen Hitze / feiste grüne
 Kräuter an den Stamm mit Leymen be-
 schlagen.

Etliche bestreichen auch das Theil des
 Stamms gegen dem Mittag mit Talg /
 etliche mit Del oder sonst mit einer Sal-
 be die da kühlet.

Zum

Zum letzten.

Wenn du Pflanken wilt versetzen / oder
hast sonst wilde Stämme ausgegraben /
und wilt sie versetzen / so zeichne das Zeichen
das da steht gegen Mittag / und kehre es
im einsetzen wieder also.

Wie man die Pflanken / Stämme
oder Bäume bewahren soll / daß ih-
nen die Thier oder das Viehe nicht
Schaden thun.

Wodder Gang der Thiere frey ist /
und nicht zu verbitten / da muß man
Pfähle stossen / und dieselbigen jun-
gen Bäumelein mit Dörnen umbzäunen.
Auff daß sie die Ziegen nicht
schinden.

Nimm den Harz von den Ziegen / und
bestreich die Bäume damit.

Daß ihnen die Nasen nicht
Schaden thun.

Spritze einen Speichel in die Hände /
und

und bestreich die Welker oder Pfropff-Kei-
ser damit; so thut ihn kein Daß Schaden.

Folgen nun etliche gemeine Unter-
weisung von Pfropffen.

Erstmals aber ist zu mercken/ daß
Pfropffen/ Impffen/ Welken/ Ein-
setzen oder Einstecken ist ein Ding.

Die Erste Unterweisung.

Die Pfropff-Keislein sollen seyn neu
geborn mit grossen Knospen und viel Aus-
gen/ deun wo viel grosser Knospen sind/
und dick stehen / das ist ein Zeichen daß die
gebärlliche Krafft stark ist.

Die Ander.

Die Pfropff-Keiser solt du abschnei-
den/ oder abbrechen/ gegen dem Aufgang
der Sonnen / wiewol die auff der andern
Seiten abgebrochen auch bekleiben/ doch
ist in jenem Theil mehr natürliche Wär-
me der Sonnen/ denn in der andern.

Etliche

Etliche Bauern haben einen solchen
 Mißglauben / daß sie sagen / wenn man
 die Pfröpf. Zweig / im Abschneiden oder
 Abbrechen unter sich kehrt / so soll derselb
 liche Baum der von solcher Impffung
 kömpt / ganz ungeschlacht auffwachsen /
 und nimmer gerade in die Höhe kom-
 men.

Die Dritte.

Alle Pfröpfung oder Impffung ge-
 schehen / durch einsteckung eins ins ander /
 durch eine starcke Verbindung / also daß
 das Pfröff. Reißlein gleich kreuet seine
 Adern in den Stämmen / oder in Zweig /
 darinn es gepfröpfet wird / und wird
 gleich ein Pflanz.

Die Vierdte.

Die ganz jungen Zweiglein / oder
 Sproßling / welche so gar weich sind / daß
 sie sich je lassen zu trucken oder zerreiben /
 Denn sie sich lassen in Stämmen stossen /

die

die sind unfruchtig / darumb können sie nicht
geimpffte oder gepfropffte werden.

Die Fünffte.

Wenn die Pfropffung wird gebauet
auff einen Heimischen Baum / so werden
die Früchte so viel desto edler und besser.

Wenn aber einm heimischen Baum
wird abgehauen ein Ast / und einer seiner
Zweigen wird in denselben Stamm ge-
belget oder eingesezt / so wird solche Pflā-
kung Früchte bringen / ganz und gar eines
andern Geschmacks / darzu auch anderer
Figur und Grösse.

Und diese Weise macht alle Wandlung
und Mannigfaltigkeit / die seyn mag in
Birn / Aepffeln / und andern Früchten.

Die Sechste.

Viel besser ist / daß man unten in den
Stamm pfropffe / denn oben in die hohen
Zweigen.

Zweigen. Aber doch wenn du wilt die grossen wilden Birn-Bäume impffen/ oder wilde Aepffel-Bäume heimisch machen / so mögen die Stämme in der Höhe gebauet oder gebelset werden.

Die Siebende.

In den grossen Bäumen / die so gar harte Rinden haben/ bekömpft die Pfröpfung selten wol/den sie nehme nicht leichtlich an sich die Aldern der Burgeln / so da wachsen / auß dem neuen Keislein / von wegen ihrer Härteigkeit / und sonderlich wo die Propff Keislein zu gar weich sind / darumb sollen die / so die Bäume Pfröffen / kleine und neue Bruch suchen / in welchen sie viel Safft finden / und wenig Härteigkeit / welche auch leiden mögen die Verbindung.

Die Achte.

Die Impffung oder Einsetzung ist in
der

der Zeit die aller beste / wenn der Safft
sich in die Rinden gegeben hat.

Wenn nu ein Baum den du belgē wilt /
groß ist / und hat viel Zweig oder Aeste /
so magstu sie alle absegen / und an die selbige
stett allerley Keyser / die dich gelü-
sten / darauff pfropffen oder belgen.

Ist aber der Baum so gar alt / daß
die Rinde seiner Zweige zu sehr gerun-
gelt sind / und ihr Feuchtigkeit ist verzeh-
ret / so hau den Baum gang ab / und laß
den Stock ein Jahr stehen / darnach nimm
die Sprößling / so auß ihm gebhren
sind / und belg die frölich / und wirff die
andern weg. Ein solcher Stock mag
tragen und ernähren so viel Sprößling
als du wilt. Ist aber solcher au ihm
selbst wild / so mustu heimische Spröß-
ling darauff einstecken.

Die Neundte.

Wer ein Belg Zweig pfropfft auff

W

einen

einen Hagen, Dorn Stamm / derselbe
Zweig wird groß / und der Stock blei-
bet klein / darumb wer darauff belgen
wil / der schneide denselben Stam / nahe
bey der Erden oder wurzeln ab / so gewin-
net der gepfropfte Zweig und Belg-
Stock eine Grösse.

Doch sol aber fleißig gemercket wer-
den / daß eine jegliche Einsetzung soll ge-
schehen / von gleich in gleich / als Birn
in Birn / Aepffel in Aepffel. Denn wer
da wil bauen frembd in frembd / als
Birn in Aepffel / oder Aepffel in Birn /
und dergleichen / welches doch auch off-
mals umb Lusts willen geschieht / so hat
es doch in die Länge keinen Bestand / denn
die natürliche Nahrung ist also geschickt /
daß sie die frembde Geschlecht schwer-
lich ernehret.

! Die Zehende.

Welcher Baum in Hornung gebelst
wird /

wird / in desselbigen Frucht wechset kein
Wurm.

Die Fylffte.

Wenn die Propff-Reiser nun beles-
ben sind / und wollen nicht gerade auff-
wachsen / gegen dem Himmel / so soltu
sie ablenken / von ihrem bösen Willen /
und also Zwingen in einen ordentlichen
Weg zu gehen.

Auch soltu dieselbigen erbauten Zwei-
gelein mit Stäben oder Stecken wol
bewahren / und wo sie hoch stehen / umb
der starcken Binde willen / sonderlich
wenn sie ein Jahr oder zwey gestanden
haben / und da ist am allermeisten von
Nöthen / wenn die Zweigelein (wie her-
nach folgen wird) zwischen die Rinden
des Stammes eingesteckt sind worden.

Die weit aber nu mancherley Wei-
se sind zu ppropffen / und wie man die wil-
den Stamm und Baum heimisch ma-
chen

chen soll / so wollen wir sie hie berich-
ten und erzehlen:

**Mancherley Art und Weise
ist auff propffen.**

Wer künstlich und rechtschaffen also
lerley Baum belgen will / der sol wissen/
daß / wie viel einiger oder gleicher die
Baum zu ein ander seyn / so viel desto
besser Früchte bringet er die erste Pro-
pffung.

Die erste Weise zu pffropffen ist diese/
wenn das Zwetglein der Belgung wird
eingedrungen und eingesteckt zwischen
die Rinden und dem Holz / welche soll
geschehen im Mayen / oder im April /
wenn die Rinden leichtlich mögen gelü-
stert oder abgelöset werden vom Holz.

Und sie geschieht also :

Zum Ersten, nim ein Belgstock /
oder Baum für dich / und setz ihn mit ei-

ure

ner scharffen Sez ab / oder schneid ihn
 mit einem scharffen Messer ab / od' Waf-
 fen an dem Ort / da er am reinsten und
 voll Saffts ist / und polier den gesegeten
 Ort mit Rinden / welche du nehmen solt
 vom abgesegeten. Darnach binde den
 Stamm mit Past / und stich den zwis-
 schen die gebunden Rinden des Belz-
 Stocks mit einem Beinlein oder Zweck-
 lein von Holunder Holz / oder von Ei-
 sen gemacht / doch also / daß sie nicht
 spalte noch breche / und darnach stecke an
 die Statt des Zwecks oder Keils das
 Pfropff Zweiglein / welches du zuvor
 solt abgebrochen haben / von einem ge-
 schlachten Baum / einer guten Art / und
 nur eines Jahrs alt / das erkennstu aber
 dorbey / daß ein jeglich Zweig habe eine
 Geschwulst und Knorpel / gleicher Weiß
 wie Finger Glieder hat / das Keislein
 beschneide auff einer Seiten unter den
 Knorpen / doch daß d' duen Kern nicht

D i j

berüh

berührest / und auff der andern Seiten
solt du die obersten Rinden gar flüglich
und fleißig ablösen / daß sich das Zweig-
lein oder Gerlein gar eben füge zu dem
Stamme / darnach zeug das Beinlein
oder Zwecklein wieder herauß / und nim
das Belz Zweiglein / und lehre die grü-
ne Rinden des Belz Stocks / also: daß
es geschlecht und grade in die Höhe steht.

Das Zweiglein magst du über dem
Stamm vier oder fünff Finger breit
stehen lassen / oder acht auff das aller-
meiste.

Solcher Gerlein aber magstu hau-
en oder belzen / zwey / drey / oder mehr
auff einen Stock / nach dem er weit ist /
und es leiden kan / doch also / daß eines
vom andern eines Fingers lang unter-
scheiden sey.

Darnach binde es fest mit Pflast zu-
sammen / und schlag darüber einen gu-
ten Mist / verbinde es mit einem Tuch /
daß

daß kein Regen noch Luft darzwischen
kommen mag / und ihm Schaden thun
möge.

Die Zimpffung geschicht in denen
Stämmen / die groß seynd / auch in alten
Bäumen / welche feste starcke Rinde ha-
ben / als Aepffel-Bäume / Birn-Bäu-
me / Kirsch-Bäume / Weiden-Bäume /
auff welche oftmals Aepffel geimpffte
werden. Item / in Feigen-Bäumen
und Kesten-Bäumen.

Solch einstecken der Zweigen mag
auch geschehen / in den hohen Aesten und
Zweigen die da groß sind / sie wil aber
wol verwahrt seyn vor dem Winde / auff
daß er sie nicht zerschlag od gar abreisse.

Mit solcher Weiß magstu mancher-
ley Art und Geschlecht der Birn / auff
einen Stamm belgen / wenn du aber wilt
Aepffel auff Birn-Stamm bringen /
und wiederumb Birn auff Aepffel-
Stamm / so wert es doch nicht lang / wie o-
ben gesagt.

B 10

Die

Die erste Weiß der Pfröpfung be-
bleibt am allerbesten / und hat einen gu-
ten Bestandt / sie wird aber getheile in
viel andere Weise wie folget:

Die andere Weise zu pfröpfen ist/
wie man die Belg. Stöck aufspal-
tet / und die Zweiglein darnach
darein stecket.

In einen jungen Belg. Stock/
der kaum eines Fingers dick ist/
und schneid den gar eben / üd spalt
ihn mitten entzwey / und nimm darnach
den Belg. Zweig / den du wilt darein stof-
fen / und mach denselben dreyeckicht wie
einen Keil da man Holz mit spaltet / und
an der einen Seiten oder Ecken laß ihm
seine Haut ganz unver schnitten oder ver-
hauen / und kehre denn dieselbige Rinde
zu eukerst an den Belg. Stock / und ver-
binde es fest / wie ich dich gelehret hab /

auff

auff daß ihm der Regen oder Wind nicht Schaden bringe.

Oder thu ihm also.

Wenn der Stamm entblößt ist / und rein baltert an der safftigen Statt / so bind ihn den hart / daß er nicht weiter spalt / denn nach der weite deiner Gerten / die du wilt darauff belzen / und laß den Zweck darinne stecken / und darnach spieße sie mit einem Keil oder Zwecklein / daß doch das mittel nicht verlohrt sey / stecke sie in den spalt / und du mußt auch vorhin alle Fesem mit einer Messer Spiz außraumen / also daß ein Rinden die andere innwendig rühr / und ein Holz das ander außwendig / auff daß der Saft desto frischer möge haben sein Gang. Darvach zuech den Zweck heraus / und was offen bleibe zwischen dem Spalten und dem Zweige / das verbind allenthalben fest mit Rinden des Baums / entweder

B **v**

mit

mit Lett fest eingedruckt / mit ein wenig
Sande / Item / mit Ochsen-Rist / Büs-
fel, Rist / oder mit Wachs / oder mit
einem leinen Tuchlein / das mit Wachs
begossen ist / auff das ihm der Regen/
Wind oder Wurm nicht schaden.

Solche Verbindung frommet sehr
wol dazu / auff das die auffsteigenden
Brünste von der Wurzel nicht heraus
brechen / sondern ernehren den neuen Sa-
men desto besser.

Wenn aber die Stämm groß sind /
spaltet man sie auff zweyerley
Weis.

Die erst das du auff einer Seiten den
selben mit einem Keyffel spaltest bis
auff den Kern / und darein steckest nur ein
Gerlein.

Die ander / das du durch schleggst /
und steckest auf jgliche Seiten ein Ger-
lein oder eins allein / das die ander Lehr
bleibe.

Wenn

Wenn das Stämmlein ein wenig gröber ist, den der Zweig oder Impffung/ so muß er von Nöthē wegen durch spalten werden/ aber nur ein Reißlein soltu dar auff impffen/ wie du jetzt im Anfang gehöret hast.

Diese Weise der zerspaltung mag geschehen im Hornung/ im Mercken/ auch im April/ wenn das Reiß der Pfropffung wol subtil gemacht wird/ und als denn ist es gut/ daß sie werden abgeschnitten/ ehe sie grünen oder außreissen/ und behalten werden unter der Erden in kalten und feuchten Stätten.

Die dritte Belzung.

Diese ist gar subtil/ klug/ frembde und behend.

Man heißet an etlichen Orten geschleiffet/ sie geschieht aber also.

Sehe

Gehe zu einem geschlachten Birn-
 Baum oder Aepffel-Baum / und
 das soll geschehn im April / wenn die
 Baum Safft gewinnen / und da sie-
 he / daß du einen Zweig findest / der
 da grüne AeuGLEIN hab / und daß der
 selbige Zweig kleiner sey denn dein klein-
 ster Finger / und brich den ab vom
 Baum / und wo du siehest daß der
 Sproßling oder AeuGLEIN wil auß-
 schlagen / so schneid es hinten und vorn
 ab / und ledig das Mittel darvon /
 daß sich das Köhrlein umbdrehet / und
 zeuch das nicht herab bis daß du kömpst
 zu einem andern Birn-Baum oder
 Aepffel Baum / so suche denn auch
 ein Zweigelein das also groß sey als
 das / das du vor hin geleidigt hast /
 schneide den selben Zweig forn ab /
 und ledige auch von denselbigen das
 Köhrlein so lang und groß / als du

wilt

wilt / wieder an eines flossen / und
sieh e / daß an dem stoke / da die Rin-
den zusamen kommen oder flossen /
daß sie gar wohl oben an ein ander
gefügt sind / und binde darnach mit
einem kleinen Paff dieselbigen Der-
ter gar sauberlichen und wol binden
und fornen / daß ihn das Wasser nit
mag schaden / und in denersten Jah-
ren entspringet Laub und Zweige-
lein aus demselben / hinan gestossen
Röhrlin / im andern Jahr so brin-
get er Blüth / die sol man ihm neh-
men / denn das Röhrlin oder Pfeif-
lein ist noch zu klein / also daß es nicht
mag Frucht bringen / und in dem
dritten Jahr bringets Frucht. Al-
so mit dieser Weiß magstu mancher-
ley Birn und Aepffel pfropffen oder
schleiffen auff einen Baum. Ich
hab auch solche Rodel oder Röhrlin

lein

lein gestossen auff wilde Belz-Stö-
cke/ und sind bekommen.

Die vierdte Weise zu ppropffen
ist / wie ein Knospe wird von einem
Baum auff den andern gepropfft
und gebunden/ gleich; wie ein Pfla-
ster auff eins Menschen|Haut bin-
det / darumb wird diese Weise da-
von in Latein genest Emplastrum.

Man lisset auch sonst von einer
solchen Art zu ppropffen / welche
genennet wird ad bucellam, das
ist / zu einem Mundvoll / und ist
dieser fast gleich/ darumb wollen
wir allein von dieser sagen.

Und sie geschicht also:

Wenn du siehest auff einen gros-
sen Zweig / der da fruchtbar ist / ei-
nen Knospen oder Aug/ welches oh-
ne Zweifel wil sprossen/ und woltest
der

derse
and
ein s
ein s
lüff
doch
sehr
dem
fen
St
und
ver
nen
Sp
cher
au
un
S
ber
Die
ren

derselbigen Früchte gern auff einen
andern Baum auch zeugen/ so nimm
ein scharff Schrot. Eisen/ oder sonst
ein scharff Messer oder Waffnen/ und
luffte die Rinde zweyer Finger breit/
doch also / daß der Knospe nicht ver-
seht werde/ und darnach gehe zu
dem andern Baum/ den du impf-
fen wilt/ und nim an einer bequemen
Statt/ auch so breit eine Knospen/
und setz denn den ersten darein/ und
verbind ihn mit Reiß / oder mit ei-
nem gemischten Tüchlein/ über die
Spältlein/ auff daß es vor eusserli-
chen Schaden des Wetters (und
auch zu einer sonderlichen Nahrung
und Enthaltung des innerlichen
Saffts) verwahret sey.

Darnach magstu abhauen die obersten
Zweiglein umbher / auff daß
die Mutter den neuen Sohn erneh-
ren mög. Nach 20. Tagen nimm

ab die Bände / so wirstu sehen / daß
 der frembde Knospen beflieben ist
 und hat sich mit dem Baume ver-
 einiget. Diese Weise mag gesche-
 hen im Merzen / wenn sich die Rin-
 de leichtlich vom Holze scheidet. I-
 tem / im April und Mayen / und
 im Heumonath / wiewol sie auch sonst
 befliebt / zuvor und darnach / wenn
 du bequemlich magst solche Knospen
 oder Augen finden.

Diese Weise empfähet ihre Be-
 deung in einem Weiden-Stecken,
 oder der gleichen / welcher durchlö-
 chert wird / wie folget.

Und geschieht also:

Wen du durchlöcherst einen We-
 den-Stecken oder Stab / mit einem
 subtilen Borer / also daß zwischen
 zweyen Löchern Raum sey / eines
 Schuchts

Sch
 dar
 und
 so d
 und
 fleib
 Tal
 den
 dest
 leg
 Es
 daß
 ver

S
 sche
 Ma
 In
 bey
 auf

Schuchts weit oder breit / und stecke
 darein Reizlein / ein wenig geschelet /
 und lege den stecken in ein Gruben /
 so das Reizlein auffgericht stehet /
 und des Steckens ein Theil soll be-
 bleiben fiber der Erden / darnach ein
 Jahr so thul die Erden / und schneid
 den Stecken von ein ander / so fin-
 desta die Reizlein voll Wurzeln / so
 leg denn ein jeglichs in eine Gruben.
 Es möcht auch wol darzu dienen /
 daß die Löcher mit Leth oder Wachs
 verstrichen würden.

Etliche aber thun also:

Nimm in dem Merzen eine fri-
 sche Buchen / die so groß ist / als ein
 Manns dicke / und bohre die über
 Zwerech mit mancherley Nepper /
 beyde kleine und grosse Löcher / bis
 auff die untersten Rinden / oder gar
 hin.

hindurch / und nimm den darnach
 Nest von Birn-Bäumen und Apffel
 Bäumen / die so groß und klein in
 die Löcher sich fügen. Und wenn du
 die wilt in die Büche stossen / so soltu
 die Rinden über den Asten abschnei-
 den bis auff die grüne Rinden / aber
 doch nicht weiter / denn so weit die
 Zweig in der Buch sollen bleiben. Es
 sollen auch die Holz Zweig ein Span
 von einander stehen / darnach be-
 wahr die Büchen mit den Nesten fest
 in ein frisch Erdreich / und laum ei-
 ner Spann tieff: die Nest soltu zu-
 vor kühlen / daß sie nicht Blüt auß-
 werffen. Darnach im andern Vier-
 Ben grabe sie mit den Nesten auß /
 und zerschneid sie mit einer Segen /
 und ein jgl chs abgeschnitten / Bloch
 mit seinem Zweig soltu setzen in ein
 frisches Erdreich / und so bringen sie
 Fruchte desselben Jahrs.

Die

D
 Bäu
 Tab

D
 ten
 die
 Gär
 das
 neh
 ihn
 mit
 Ben
 ner
 Ast
 in da
 bige
 J

Die sechste Weiß.

Diese Weise lehret uns wie man
Bäum belzen soll/ daß sie im ersten
Jahr Früchte bringen.

Thu ihm also:

Beschab oder beschneid einen al-
ten Ast / welcherley Baum du wilt/
die obersten Rinden biß auff die
Gäng/ ein Spann lang oder kürzer
das soll geschehen im Herbst/ im Ab-
nehmen desmonds / und bestreich
ihn mit Rinder Mist/ und binde das
mit Pust/ und darnach in den Mer-
ken/ wenn man Bäum setz von ier-
ner Statt zur andern/ so schneid den
Ast ab/ von dem Baum/ umsetz ihn
in das Erdreich / so bringet er dassel-
bige Jahr Frucht.

Ich habe gesehen / daß einer hat
Stäbe

Stäbe an aller Heiligen Abend ins Erdreich gesteckt am Christ Abend wieder heraus gezogen / und Neste von Bäumen geschnitten / und in die Statt geseckt / sie sind beflieben.

Die siebende Weise.

Durch bohre einen Zuber / oder durchlöcher einen Topff / der nicht so klein sey / und zieh einen Ast dadurch / und bick den mit einem Messer / also fern er in dem Topff steht / und schüt denn Erdreich in den Topff oder Zuber / und über acht Tage geuß wasser daran / so windet sich der Ast in den Topff. Im Herbst aber muß das geschehen / und in den Merzen / darnach schneid ihn von den Baum / und zerschlag den Topff / und sey ihn mit dem Erdreich in ein ander Erdreich.

Die achte Weise.

Wilt

Frü
nim
auff
größ
der
schne
Wilt
Sto
Ort
ten
ben
Feu
Wip
ne R
fel
Rei
das
Wip
der
offen
offe v

Wiltu belken einen Baum / daß die
Früchte keinen Kern gewinnen / So
nimme einen Belk-Zweig / und stoß den
auff einen grossen Belk-Stock / mit dem
grössern Theil des Zweiges / und das
der Wipffel ist / das bring herüber / be-
schneid es auch mit einem Messer zur
Belkung / und stoß es auch in denselben
Stock / und wenn der Zweige zu beyden
Orthen kömpt / so schneide denselben mit-
ten von einander / also das mit demsel-
ben Stamm ist auff gestossen / dieselbige
Frucht gewinnet Kern / und das mit dem
Wipffel ist auff gestossen / das bleibet oh-
ne Kern / und ist es sach / daß der Wipf-
fel ausschlegt / so soltu das ander Belk-
Reiß von dem Stock abbrechen / auff
daß der unrechte Zweige / der mit
Wipffel ist auff gestossen / nicht ver-
derbe . Das magstu also versuchen /
offemals ist es gerathen / es ist auch
offt verderben.

Wiltu

Wiltu machen/ dz Weichsel/ Kir-
 schen oder Kriechen ohn Kern wach-
 sen/ sichele ein Weichsel. Baumlein/
 das eines Jahrs alt ist/ am Stamm/
 und spalte das von dem Wipffel bis
 auff die Wurzel/ und das soll gesche-
 hen im März/ und mach ein Eisen
 das dazu dienet und füglich ist/ und
 zeuch mit dem Eisen zu beyden Sei-
 ten den Kern aus dem Baumlein/
 und binde es hernach fest zusamen/
 und bestreich es mit Rinder. Mist/
 oder mit Leimen/ darnach über ein
 Jahr wenn es nu gewachsen ist/ und
 geheilet/ so gehe zu einem andern
 Baumlein/ das desselbigen Ges-
 schlechts ist/ und das kein Frucht hat
 bracht/ und belze das auff dasselbig
 Baumlein. Also bringet dasselbig
 Baumlein sein Frucht ohne Kern.

Wie man belzet ein Wein. Kä-
 ben auff einen Kirsch. oder Weichsel.

Baum.

Ges.

Setz ein Wein Rebe zu ein Weich-
 sel Baum/und wen die Reb befömt
 so bohr ein Loch durch den Baum
 über sich/ also dz das Loch nicht wei-
 ter seye / den die Reb groß ist / und
 schneid der Reben das ober Häut-
 lein abbiß auff's grüne/also fern/als
 sie durch das Bäumlein gehet/und
 siehe das der Wein Reben Orgel un-
 verfehrt bleib / und bestreich es gar
 wohl. Du solt auch die Reb von dē
 Erdreich biß an den Baum nirgend
 lassen austreiben / nur was oben
 durch den Baum gezogen ist / dassel-
 be laß austreiben und Frucht brin-
 gen/darnach im Mierzen/so die Re-
 be gar befömt / und in dem Loch fast
 verschwilt / so schneid die Rab vom
 Bäumlein ab / und bestreich den ab-
 schnitt mit Fleiß / so bringt sie Wein
 Beer.

Wie eine Wein- Traube in ein
 Glas zubringen sey Wiltus

Wiltu eine Traube machen / daß er
wächst in ein engster Glas / so nim das
Glas ehe die Traube verblüht / und ste-
cke sie hinein / so wird sie reiff in dem
Glas

Nespeln auff einen Birn-Baum
zubelzen.

Wenn du einen Nespeln Zweig bel-
gest auff einen Birnbaum-Stock / so
wird die Nespel süß dem Stock / aber
sie sind wärhafftiger (daß mans länger
behalten kan)den sonst.

Wie die Aepffel oder andere
Fruchte sollen roth gemacht werden.

Wilt du impffen auff einen wilden
Stamm / so stoß die Ppropff Reis-
ser in die Rechts-Blut / so wird
die Frucht roth.

Ein anders.

Nimm einen Aepffel-Zweig / und
propffe

pfropff ihn auff ein Erlin Stock / so werden die Aepffel alle roth / desselben gleichen so du Aepffel belgest / auff einen Kirsch-Baum.

Wunderbar / selzam und lustbarliche Verimpffung der Bäume und Früchte.

Alch ist eines das den Haus-Vater lustet / so viel er guter Bäume hat in seinen Gärten oder Höffen / so soll er um seiner Höflichkeit willen bestellen / daß er viel und mancherley edler Bäume / die edle Frucht tragen / bekomme / und die Pflanz oder Impffe in seinen Gärten / also / daß er die grossen Bäume weit von einander / und die von Natur klein seyn / enger und ueber zusammen setzt / daß sich die grossen frölich mögen ausbreiten und nicht mit ubrigen Schatten der Kräuter Fruchtbarkeit verhindern. Und jegliches Geschlecht formiere
E
hoch

hoch zu werden / oder nider zu bleiben /
nach seiner Natur.

Die grössern sollen gesezt werden ge-
gen Mitternacht / und gegen Abend /
aber die kleinen gegen dem Aufgang und
Mittag. In der Weis werden die
Frucht der Aecker / die sich freier Luft
freuen / nicht also groß beschädiget.

In einem Stamm mag man Birn /
Dwitten / Nespeln und Sorben impffen /
nicht einerley / sondern mancherley Ge-
schlecht.

Der Apffel. Baum wird geimpfft /
in Weiden- und Pappel-Baum / der
Weinstock in Ulmen und Maulbeer-
Baum.

Wenn der Pfirsig. Baum geimpfft
wird in Hag, Dorn oder Hag, Buch /
so kommen bessere und grössere Pfirsig
daraus / denn die andern.

Mandel-Zweig und Pfirsig-Zweig
werden mit ihren Augen zusammen ge-
füget!

füget/und in Pflaum-Bäumen geimpffet/
so bekommen die Früchte Pflaumfleisch/
und die Kern werden als Mandel-Kern.

Der Maulbeer-Baum mag auch
in Ulmen geimpffet werden/aber er muß
große Noth leiden /; soll er für können.

Daß ein Feigen-Baum Frucht gebe
mancherley Farb.

Nimm einen Zweig der weissen / den
andern der schwarzen/und bind sie hart/
und quell sie/daß sie sich vereinigen müß-
sen mit ihren augen / und begrab sie in
die Erde/daß sie von guter Lüngung und
von der Erden Feuchtigkeit vereinigt
werden / wenn sie ausgehen mit ihren
Augen/ so binde sie zusammen mit weis-
sen Semden / so wird es ein Stamm/
und wird gebehren gute Farbe.

Rosen die noch nicht offen sind/
zuhalten.

E ii

Beschluß

Beschleuß sie in einem Reiß eines
fein grünen Rohrs/das noch auff seinen
Stand stehet / mach ihr so viel dar ein/
daß der Reiß möge zugebunden werden/
und wenn du Rosen haben wilt / so haue
das Rohr ab. Etliche nehmen einen
neuen rauhen Hasen / graben ihn unter
den Himmel / wol vermacht in die Er-
de/ und behaltens also.

Fünfferley Rosen auff einen Stock zu impffen.

In der Zeit / wenn die Knotten aus-
wachsen/ bohr mit einer Ahlen in Stein
untern Knotten unter sich / darnach sen-
cke gefotten Prislgen mit einer Feder
zum Loch hinein/ zum andern Stamm
eine grüne Farbe / zum dritten eine gel-
be/ zum vierdten eine schwarze Farbe/
und verstreich / die Löcher mit Rinder-
Kist und Leym.

Kirschen wachsen ohne Kern.

Verbau

Verhau einen dünen Baum zweyer
 Schuch lang / und spalt ihn vollend auff
 biß zur Wurzel / grabe das Marc oder
 Kern beyder Theil mit einem Eysen /
 und zwing beyde Theil mit Handen zu-
 sammen / schmier das ober Theil und
 die Spalten beyder Seiten mit Mist /
 den Baum impffen mit Zweiglein / die
 noch nie keine Frucht haben getragen /
 aus denen werden Kirschen ohne Kern.

Selzamer Krafft / Geschmacks- und
 Farben Frucht impffen.

Wenn ein Zweig eines Kirschbaums
 gespalten wird / und an Statt des Marcks
 Scamonea gelegt / oder jr Pulver /
 so wird dasselbige Jahr die Frucht des
 Zweigs Krafft haben Stulgänge zu-
 machen. Würde aber Bisen darein
 gelegt / so würde die Frucht gar star-
 cken Geschmack bekommen / vom Bisen.
 Würde auch Lazarum odere ein andere

Farbe darein geleget/ deren Farbe würde die Frucht.

Pfirsig ohne Kern.

Wenn Pfirsig und Weiden nahe bey einander gepflantzet werden/ darnach werde die Weide gebogen/ als ein Bogen/ und im mittel durchbohret/ und dz Loch des Pfirsigs werde gezogen in die Pfank/ und werde das Loch wol gesetzt mietet mit Wachs oder Mist/ und häuffe die Erde biß über solches Loch. Darnach über zwey Jahr/ wenn das Pfirsig und Weiden Holz wol vereinet get seynd/ so haue den Pfirsig-Baum unter dem Bogen der Weiden ab/ daß der Bogen allein ernehret werde/ aus Feuchtigkeit der Weiden.

Von Rütten-Baum.

Der Rütten Baum kömpt von keiner Belzung/ sondern man muß ihn auß ziehen

ziehen bey seiner Wurzel und für baß in
gut Erdreich setzen.

Ein anders.

Der Rütten Baum wächst gerne
auff süßen Erdreich / und auch auff tru-
ckenem.

Wie man ihm thun soll daß die Rüt-
ten Kern groß werden.

Nimm einen Rütten Zweig / wenn
er verblühet hat / da der Rütt-Äpffel an
wächst / in einen Topf / und grab den in
das Erdreich / und laß Rütten darinn
wachsen / so wird sie sehr groß.

Wiltu aber Kunst damit treiben / so
laß dir einen Topff machen / der an dem
Boden ein Menschen Antlitz habe / oder
was Form du wilt / und wenn die Rüt-
ten verblühen / so beuge den Zweig mit
der Rütten in den Topf / so wird sie groß
und wächst in des Menschen Forme /

desgleichen thu auch mit den Pfeben und
Erd-Aepffeln.

Beschluß vom Pfröpfen:

Aus allen vorgeschriebenen Ursachen
ist es ofenbar / günstiger lieber Leser / daß
wie wol jegliche Pfröpfung / oder Ein-
setzung besser sey / von gleich in gleich / so
bekämpft sie doch auch in ungleiche / wie
jetzt erzehlet. Und derhalben wer das
wil üben / und mancherley untersuchen /
der mag viel Wunder sehen und machen.

Was bey den Bäumen grossen
Lust und Frucht giebt.

Die erste Lust ist / daß man man-
cherley und vielerley Geschlecht d'
Bäume pflantz: Denn ein jeder
rechtschaffener Haus Vater / der Acht
auff seine Nahrung hat / mit allem Fleiß
verschaffet und bestellet / solche Bäume
ihm zu bringen / auch offte auß weiten
Landen.

Zum ersten.

Wen

Wenn die Bäume fein zierlich in eine rechte Ordnung gepflantzt oder gesezt werden / belustiget die Menschen auch nicht ein wenig. Darumb soll ein jeder seine Bäume recht behauen / und zierlich schlichten / und werß nicht weiß / der soll andere Leut darzu verschaffen / die da wissen mit umb zu gehen.

Zum dritten / von wohlrichenden und gewürzten Früchten.

Spalt einen Baum entzwen oder einen Zweig eines fruchtbaeren Baums / biß zu dem Kern / schneid Holz heraus / und lege darein gepülvert Materij oder welcherley Gewürz du wilt zum Seulgang / oder was Farb du wilt begehren / und darnach binde es deñ fest wiederum zu mit Poff / und bestreich ihn mit Leimen und Rinder Mist / und als deñ wird die Frucht an sich nehmen beyde Farbe und Krafft / nach dem Gewürz / welches du darein verschlossen hast.

E v

Wie

Wie sauer Früchte sollen süß gemacht werden.

Welcher Baum sauer Früchte treget / in denselben bohre ein Loch / eine Span über der Wurzel / und fülle das zu mit Honigseim / und verschlage das Loch mit einem Hage Dorn Zweig / so wird die Frucht süß.

Wenn die Bäume alt werden / wie man ihr pflegen soll.

Wenn der Baum Krafft Alters abnimpt / und die Zweige abbrechen von Beschwerung der Früchte. Oder wenn sie verdorren / aus Gebrechen der Feuchtigkeit / daß sie nicht alle Jahr / sondern kaum im andern / oder dritten im Jahr Früchte bringen / so soltu die Beschwerung etlicher Zweige abhauen / welche ihm nicht möglich seynd zutragen / und das soll darum geschehen / daß er auch etliche Feuchtigkeit behalt / ihm zur Nab-
 rung

rung / daß er nicht gar verderbe / denn
sonst gieng die Feuchtigkeit ganz und gar
in die Zweigen.

Darbey ist auch zu mercken / daß man
ihm die Zweige oder Werten geben oder
nehmen soll / nach der größe der Nah-
rung / nach dem es die statt seines Erdbo-
dens vermag / das ist / man soll ihm so
viel lassen bleiben / als er mag ernehren /
und nicht mehr.

Wo das nicht geschieht / so bringen die
Bäume also lügel Früchte / so daß sie deie-
ner Arbeit nicht lobnen werden.

Die Beschneidung aber der Bäume
mag geschehen von dem Anfang des No-
vembriß / bis zum Ende des Merzens / in
den warmen landen. Aber natürlicher
und eigentlicher geschieht es von der
Zeit an / so das laub fällt / bis zu der Zeit
das die Bäume wieder grünen / außge-
nommen wo der Frost so gar ist.

Wie

Wie die Baumknothen bewahrt wer-
den/ vor mancherley Sichthumb
und Kranckheit.

Erstmal von Krebs oder Mater.

Wenn der Krebs oder Mater einen
Baum ankömpt / so wird er unfrucht-
bar und zu nicht / denn er kreycht vom
Stamm bis in die Wipffel. Und wenn
er einen Birn-oder- Aepffel Baum an-
kömpt/ so wird er an der statt der Kinde
des Baums schwarz/ und verdorret/ die
muß man denn mit einem Messer gang
und gar vom Holz abschneiden / bis
auff frische Holz/ und darnach soll man
dasselbig mit frisch Kinder Mist bestrei-
chen/ und mit Paff verbinden/ also daß
ihm kein Wind noch Regen schaden mö-
ge.

Daß ein Sekling das erste Jahr
Frucht bringe.

Im abnehmenden Mond im Herbst
schabe

schabe die ober Rinde biß auff die
andere Rinde den Ast am Baum ei-
ner Spann lang ab / bestreichethn
mit frischen Kuh Dreck und Erden/
streiff daran einen gelocherten Ha-
fen mit Erdreich / über acht Tage
schütte Wasser daran / so wurzelt
der Ast. In dem Merken haue ihn
von den Baum / und schlag den Ha-
fen ab / setz ihn mit der Erden wo hin
du wilt / so gibt er das erste Jahr
Frucht.

Sür den Reiffen.

Umb grabe die Bäum im Mer-
ken / geuß Wasser in die Gruben/
halt die Wurzeln also feucht / biß sie
verblühen / so schadt ihn kein Reiff.

Daß sich ein Baum behölze.

Begrabe die Wurzel im Christ-
Kron oder Hornung / geuß Was-
ser

fer daran/das es gefriere/und schüt-
te Erd auff's Eis. Im Merken thu
die Erd hinweg/und ein ander linds
Erd sich daran / das bringet viel
Blüht und Holz.

Form der Secklinge.

Welche Pflanken du setzen wilt/
sollen also geformiret und ge-
stellet werden:

Alle ihre Zweigelein soll man ab-
schneiden/nur allein den Wipffel da-
ran lassen / und sie also in eine Gru-
be setzen.

Wenn aber der Stamm groß ist/
soll man ihn gar behauen/ auch die
Wipffel / und allein die untersten
Theil in eine Gruben setzen / lang o-
der kurz.

Hat aber der Pflanken zween
Stämme an einander / so soll man
den schwächsten abhauen / es were

Denn

denn von einem Feigen Baum / oder
der Granat-Äpfel Baum / oder
dergleichen / die mit zweyen / oder
dreyen Stämmen gesetzt werden.

Die geflankten Baum soll man
nicht behauen / biß in das dritte
Jahr / es were denn / daß Zweiglein
an unbequemen Stetten wüchsen /
welche möchten dem Wipffel die
Nahrung stehlen / dieselbigen Zwei-
gelein soll man gleich abschneiden /
als Feinde des ganzen Baums / und
keine andere.

Wolte denn der Stamm nicht
recht auffwachsen / sol man ihn an
einen Stecken binden / und also über
sich auff zwingen.

Würden sich auch die Zweige an-
ders wenden / denn sie stehen sollen
an ihrem Theil / so soll man sie ablei-
ten von ihren bösen Willen / und be-

zwingen

zwingen ihren ordentliche Weg zu gehen.

Darnach zu letzt / wenn Alters halben / seine Krafft abnimpt / und die Zweigen von der Bürde der Früchte brechen / oder von Siebrechen der Früchte verdorren / daß sie nicht mehr alle Jahr / sondern kaum im andern Jahr Frucht bringen / so sollen alle Zweig / die ihm nicht möglich sind zu tragen / abgehauen werden / daß nicht die ganze Feuchtigkeit in die Zweige gebe / sondern daß auch ein Theil dem Stamm zu seiner Nahrung bleibe / daß er nicht gar verderbe.

Die Formirung und Beschneidung mag in warmen Landen / von Anfang des Winter Monats / bis zum Ende des Merckens geschehen.

Sürs Außdorren der Pflanken.

Es

Es geschicht unterweilen den
neuen Pflanzgen / daß sie verdorren
von unmäßiger Sonnen-Hitze / de-
nen muß man mit viel Dacken und
Begiessen zu Hülffe kommen / mit
Wässern / wie obgesagt / auch mag
man sie beschützen / mit Schatten
und Stroh. Oder feiste grüne Kräu-
ter an die Stämme legen / oder den
Stamm mit Leimen beschlagen / als
mit einem Pflaster.

Einen alten Baum zu ver- jüngen.

Reche dz Erdreich von der Wur-
zel sich die größte Wurzel von einem
Hage Dorn abe / stecke es unter den
Baum / schütte Schwein Mist da-
ran / und mach die Erde wieder dar-
über.

Daß Nüße in Pflirsig werden.
Impffe

Impffe einen Pfirsig Zweig auff
einen Nußbaum / und begeuß ihn
offt mit Weiß Milch.

Von Pfirsig Bäumen und Früchten.

Alten Pfirsig Bäumen räum im
Merken zur Wurzel / säubere die
kleinen Wurzlein und Wust darvon
darnach beleg es wieder mit frischer
Erden / ist fast gut für die Reiffen.

Mit Wasser darinn Bonen ge-
sotten sind / die Pfirsig Baum be-
gossen / macht sie fruchtbar.

Für der Pfirsig Säule.

Ist der Baum ganz an der Rin-
den / so biege die Rinde / das die übris-
ge Feuchtigkheit daraus rinne / be-
streiche es darnach wieder mit Ley-
men / und Kuh Roth / und dünge es
bey den Wurzeln. Die

Zerschneid die Pflirsig/dürr sie in
 einem Ofen/und so man sie essen wil/
 legt mans ins Wasser/ so werden sie
 wieder also groß wie vor / man
 macht auch Gemüß daraus / und
 würkts ein.

Süße Rüben.

Lege den Saamen in süß Was-
 ser/ ehe man ihn set.

Für die Säule.

Für dz Faulen alles Stein Obs/
 als Kirschen/ &c. Bohr ein Loch in
 den Baum über sich / so rinnet die
 Säule daraus.

Zerhauen / zerrissen oder zer- brochene Bäume.

Verbinde es ellends mit einer
 Wid / bestreichs mit Rüh- Dreck
 und Leymen/ vermachs wol vor den
 Regen/ so verwächsts. Weichs

auff
ihn

D

nim
die
von
her
n.ge
beKin
bris
beLey
ge es
Die

Weichsel/ Kirsch en/ Kriechenick.
wachsend ohne Kern.

So das Bäumlein / eines Fin-
gers dick ist / so fleib es im Mäyen/
biß auff die Wurtzel zeuch dz Marck
zu beyden Seiten mit einem Eysen
heraus / bind es wiederum hart zu-
sammen / und bestreichs mit Röh-
Dreck. Ueber ein Jahr so es wieder
erwachsen ist / so verimpffe es auff
einen ander junges Bäumlein / sei-
nes Geschlechts / dz noch nie Frucht
getrgaen hat / so bringt es Obst oh-
ne Kern.

Kästen ziehen und pflanzen.

Leg Kästen in Wasser / die an Bo-
den fallen / leynd gut zu setzen / die
thu in einen geldeberten Hafen mit
Erd / daß sie einander nicht so berüh-
ren / bespreng es oft mit Wasser /

setz

setz den Hafen also / dz er warm und doch küffrig sehe / daß ihn im Winter Mond oder Christ Mond. Im Merzen darnach oder wenn sie aus feimen / setze sie aus / wohin du wilt / ihr zwo zusammen / so werden sie desto kräftiger und fruchtbarer.

So ein Kestenbaum allein stehet / ist er nicht so fruchtbar / als er neben andern steht.

Sie arten sich wol in feisten feuchtesten Erdreich / und im Sand / aber leymige Erd ist ihnen zu wider.

Sanct. Johannes Brod zu pflanzen.

Weiche sie in Christ Monat sechs oder sieben Tag in Zucker oder Honig Wasser / wenn sie also erweicht / so thus in einen gelöcherten Hafen mit Erde / darnach in dem Merzen setze sie mit dem Erdreich in ein anders /

anders / kaum eines Fingers Dicke /
 daß sie auskeimen mögen / haben sie
 aber ausgekeimt / so lasse den Keimen
 einen Finger über die Erde gehen /
 daß er nicht ersticke. Besprengs je
 über drey Tage mit gehonigtem
 Wasser.

**Für die Dmeissen und ander
 schädlich Vieh und Unfehl.**

Blätter die von den Dmeissen ver-
 seht seynd / soll man abschneiden /
 und woz in den Wipffeln von Würm-
 lein vermacklet und verunreiniget
 ist / und beginnet zu dorren / das soll
 man mit den Händen zerreiben / daß
 es nicht auch andere Blätter verun-
 reinige / das also die Pflanken von
 ihn / als von ihren Feinden gefreyt /
 in die Höhe wachsen mögen.

Daß aber fürter die Dmeissen

nicht

nicht auff die Pflanken / noch auff ande-
re steigen / so nimm Portulaca-Safft/
das ist / Seutwurk / mit halb Essig gemi-
schet / und begeh den Stamm darmit /
oder mit Wein-Rosen / Rubric / oder
weichen Pech / doch gar mäßig.

Oder am ersten / wenn man die Pflanz-
ken setzet / so hab man ein irdin Faß / groß
und weit / das in seinem Mittel ein Loch
hab / durch dasselb stoß man die Pflanz-
ken in die Erde. Das Faß bleibet also
umb den Stamm / stopffe das Loch zu /
daß es Wasser halten möge / so gehet kein
Dimeis zu dem Stamm.

Oder streich Vogel Leim unten an
den Stamm / so werden sie abgewende
von solchen Steigen.

Etliche wollen / so man eine Seidene
Schnur mit Del. Salbe / und umb den
Stamm bindet / das verbiet ihnen das
Aufsteigen.

Wider

Wider die Würm/ die in Bäu-
men sollen vertrieben werden.

Es begiebt sich oft/ dz die überflüssige
Feuchtigkeit in Bäumen ausleset
(gleich wie dem Menschen und anderen
Thieren zu Zeiten zwischen Fell und
Fleisch) und wenn das beginnet zu fau-
len/ so wachsen daraus Würmer die den
Baum schwächen/ darumb so mercket.

Zum ersten.

Wenn die Rinde des Baums etwa
an einem Ort zerschwillt/ zu hand sol-
tu das auffstechen/ auff dz der selbe Saft
heraus fliesse. Sindestu aber breite
Würmer darinn/ so brenn sie/ oder ziehe
sie herans mit einem eisern Häcklein.

Wie die Würme zu tödten sind/
so sie bereit in den Bäumen gewachsen
sind.

So

So du wilt tödten die Würme die da
in Bäumen wachsen / nimm Psepper /
Lorbeer und Myrrhen / mische das durch
einander mit gutem Wein / und bohr ein
Loch mit einem Nebiger im Baum un-
ter sich gegen der Erden zu / bis auff den
Kern / und geuß diese Temperierung da-
rein / und verpflücke es mit einem Hage-
Dorn / also sterben die Würmer.

Ein anders.

Nimm Aschen oder Staub / und ver-
mische es mit Baumdele / bestreiche den
Baum damit / so stirbt der Wurm.

Ein anders.

Nimm gepülvert Weyrauch wenn
du belgest / und bring das zwischen die
Rinde in den Stock / den du belgen wilt /
die Würme essen auch die Frucht nicht.

Ein anders.

D

Nim

Nimm zwey Theil Rinder Senck/
und das dritte Theil Eßig und bestreich
den Baum damit / so vertreibet es den
Wurm.

Ein anders.

Nimm Mirabolanos Citrinos / das
findet man in der Apotheken / die sind
gestalt als eine Nuß / mache die zu Pul-
ver / und bohr ein Loch in den Baum / mit-
ten ein / und bohre bis auff den Kern / und
thu das Pulver darein / und verschlag
das Loch wiederumb zu mit einem grü-
nen Hagen-Dorn Zapffen / der Baum
und die Früchte bleiben vor den Wür-
men sicher.

Wie ein Baum an vielen Orthen
wandelbar wird / der Würm halben /
oder von überflüssigen Feuchtigkeit.

Zerschneide den Baum odererspalt
ihn an etlichen Orthen von der Höhe des
Stammis

Stamms bis auff die Erden / auff daß
solche Feuchtigkeit heraus fließe / oder
verdorre gang in ihm.

Item / wenn ein Baum von wegen
der bösen Feuchtigkeit oder aus Gebres-
chen seines Bodens / siech oder krank
wird / oder bringet nicht Frucht / so räume
me die Erde ab / bey dem Fuß und der
Wurzel / und schütt andere Erden eines
bessern Geschmacks an die statt / und
bohr in den Stamm ein groß Loch und
schlage darein einen Eychen Nagel / es
hilfft.

Vor die Würm an den Bäumen.

Pfeffer / Lorber und Kauten / mische
mit Wein / bohr mit einem Bohrer in
den Baum unter sich hinab / bis an den
Kern / geuß die Temperierung darein /
und verschlag es mit einem Hage Dorn
Reil.

Vor allen Dingen soll man bewah-

D ij ren

ren den Zugang der Thier / welche die jungen Pflanken abschelen oder abfressen.

Daß die Früchte nicht Würmstichtig werden.

Wenn der Grund also sehr feucht ist / so werden die Frucht wurmstichtig / denn die übermässige Feuchtigkeit / so die Bäume empfangen / bleibt unverdäuet / und faulet also innwendig / und aus solcher Fäuligkeit wachsen die Würm.

Vertreib sie also.

Thu allen Fleiß so viel dir möglich ist daß du den Erdboden trocken machst / dz also die Bäume nicht so sehr überdrüssig gespeiset werden. Wo aber das von dir nicht leichtlich geschehen mag / so durchbohr den Stamm / nahe bey der grossen Wurzel / wie oben gemeldet.

Für die Heyssen.

Bestreich

Bestreich den Baum mit Benzharu.

Vor die Hasen.

Bestreich die Impff Zweiglein mit
Speichel.

Wider die starcken Winde/ und nem-
lich wo sie hoch stehen/ soll zu einem jeden
Pflanken ein Stecken gesteckt und das
ran gebunden werden.

Also soll man auch steuren/ wo ein
gespaltener Stamm geimpfft ist.

Also auch wo man Zweiglein zwis-
schen die Rinden impffet / daß sie drey
Jahr mit Stecken gebunden bleiben.

Ben jeglichen Baum muß man ach-
ten/ daß man nicht Bastart Zweige/
oder nahe bey dem Stamm/ etwas aus-
wachsen lasse/ das dem Baum die Nah-
kung stehle.

Alles w; dürr ist/ soll bald abgenom-
men werden / daß es den nehesten Glie-
dern des Baumes nicht schade.

D iij

Siech.

Siechthum der Bäume.

Es geschieht oft, daß die überflüssige Feuchtigkeit ausschlegt, wie den Menschen und Thieren, zwischen Fell und Fleisch, und wenn das faulet so wachsen Wurm daraus, die den Baum schwächen, darumb wenn die Rinde des Baumes es etwan an einem Theil schwillt, so suchs auff, daß das schädliche Gift daraus lauffe. Findestu aber Wurm darinn, so brenne sie, oder mit einem Eisens Hächlein zieh sie heraus. Geschicht das in einem Baum an vielen Enden, so riß oder schneid den Baum an etlichen Enden von der Höhe des Stamms bis auff die Erde, daß solche Säule ausfließe, oder in ihm verdorre.

Sichthum der Bäume / die
Natter genandt.

Kreucht vom Stamm bis zum Wipfels, die Rinde wird schwarz, und verdorret.

ret. Schneid die Rinde bis auff's frische Holz / bestreichs mit frischen Rinder Roth / und verbinds wol mit Past / für den Regen und Wind.

Zerbrochene Baum.

Rinder. Reiß mit einem dritt Theil Erde gemischt / darumb gebunden / und vor dem Regen vermachet / so wächst es wieder.

Vor die Raupen.

Das Geschlecht der Raupen (welche alle Blüth und grünheit abnagen) schadet den Bäumen auch sehr / also daß darnach keine Früchte können folgen. Darumb soll man ihre Eyer und Ungezieser (welche gleich als in einem Netze oder Spinnweben verborgen liegen) auff dz fleißigste auff den Zweigen und Aesten verbrennen / ehe sie andere Raupen geben / und das soll man thun im Decem- ber / Jenner und Hornung.

D i v

Etliche

Etliche pflegen sie ab zubrechen / vnd mit den Füßen zertreten / oder zu faischen / damit aber werden sie gänzlich nicht getödtet. Das Feuer verzehret alle Ding.

Wider die Dmeissen / wenn sie den jungen Bäumen wollen Schaden thun.

Schneidet die Blätter ab / so von den Dmeissen verfehrt sind und wo darnach etwas mehr verunreiniget ist / in den Wipffeln von den Würmlein / und beginnet zu dörren / das soll man mit den Händen zerreiben / daß es nicht die andern Bletter auch verunreinige / daß also die die jungen Pflänklein mögen fein in die Höhe / ohn irgendt ein Verhinderung wachsen / und gefreyet seyn von ihren Feinden.

Mancherley Lehre folgen nun / wie man wehren soll / daß die Dmeisse nicht auff die Bäum steigen.

Zum

Um ersten / mache einen Saft von
 einem Kraut Portulaca genandt /
 das ist / Seu wurzel / und vermisch
 es mit halb Esig / und beguß den Stamm
 damit / oder bestreich den Stamm mit
 Wein Hefen. Etliche nehmen ein we-
 nig weich Pech / mit Rubriken vermi-
 schet / aber gar mäßig / auff daß es
 dem Baum nicht schade.

Ein ander lehre.

Nim ein Pfründlein oder Schnep-
 lein Wollen od Flachs / Heu od Stroh /
 und leg es umb den Stamm / und bind
 auch oben ein Pindlein an Stamm / und
 breit es unten ein wenig aus / so thun die
 Dmeissen keinen Schaden / oder streich
 Vogel-leim umb den Stamm

Vor die Würm der Bäume und
Früchte.

Kein Wurm isset die Frucht des Bau.

D v,

mes /

mes / der im Hornung geimpffet oder
gepropffet ist.

Virabolana Citrini in der Apotec
gepulvert / bohr ein Loch in den Baum/
biß auff den Kern / und thu das Pulver
darein , verschlag das Loch mit einem
grünen Hagen-Dorn / denselbigen
Baum fressen die Würmweib.

Oder wenn du den Baum impffest/
so thu gepulverten Weirauch zwischen
die Rinde / ehe du das Zweiglein ein-
stößest.

**Baum blühen / und nicht Frucht
bringen.**

Bohr ein Loch biß auff den Kern / mi-
sche Quecksilber und Leim unter einan-
der / thus darein / einem Hagen-Dorn
schnele die oberste Rinde ab / und schlage
thu dafür.

Zu unfruchtbaren Bäumen.

Ein

Ein Baum der Würmige Steinige Frucht bringet / vielleicht ist's von böser Feuchtigkeit wegen / oder von Gebrechē des Bodens / dem räume die Erde bey dem Fuß oder Wurzeln hinweg / und thu dahin andere Erde / bessers Geschmacks und bohr in den Stamm ein groß Loch / nahe bey der Erden / und schlage einen Eychen Nagel darein.

Thu das auch / wenn die Bäume zu viel Nahrung haben / daß ihr natürliche Hitze den Saft nicht mag dauern / darumb wird der Baum geil / und vergeußt sich solche übrige Nahrung in viel Blätter / und andere Sprößling oben auff den Bäumen / jung und grün / und nicht in die Frucht.

Wäre auch die Erde an den Stämmen gar zu hart / oder hette grosse Kräuter mit tieffen Wurzeln / das giebt grosse Hindernis / denn sie läst die Feuchtigkeit nicht absteigen / zu den Wurzeln des
Baums /

Waums / und verstopffet auch mit ihrer Hürtigkeit die Wurzeln / daß sie die Nahrung nicht mögen zu ihn ziehen.

Sie verhindert auch die Ausbreitung / oder den Schwaden / welcher von unten auffkömpt / wenn solche Hürtigkeit des Bodens nicht mag durch drungen werden / von schwachen brünsten / mit der kleinen Wärme / die da unten ist /

Wenn dir aber das blosser Erdreich mißfielt / so möchtest du kleine Gräßlein wachsen lassen / eines Fadens dick / die sich ernehren von dem obern Theil des Bodens.

Im Christ Monat / Hart Mon / und Hornung / soll man die Raupen ablesen / die gleich als in Negen oder Weyen verborgen sind / auff den Zweigen und Nesten / ehe denn sie Raupen gebären / und man soll sie verbrennen.

Es geschicht gewöhnlich den Birn-Bäumen in ihrem großen Alter / daß sie
von

von der Härte wegen ihrer Rinden an den Wurkeln nicht mögen gnugsame Nahrung an sich ziehen / zu eruehren Zweig und Frucht / daraus folget / daß sie nicht jährlich mögen Frucht tragen / sondern über das ander Jahr / oder noch länger / darumb sollen ihre grösten Wurkeln aufgespalten werden / und Kiefling Stein aus fließenden Wasser in die Spalte gelegt / daß sie nicht mögen zugehen / und die Feuchtigkeit / so nicht mag durch die harten Wurkeln eingehen / durch solche Spalte eingienge. Man soll auch in solchem Alter die Zahl der Zweige mindern / daß denen / welche bleiben / das Saft des Baums gnugsam sey.

Wenn der Erdboden den Bäumen zu feucht ist / so wird die Frucht Wurmsstichig / denn die übrige Feuchtigkeit / die Bäume empfangen / bleibet ungedauert / und faulet innerlich. Darumb so
muß

muß man schauen / wie es möglich sey /
den Erdboden truckner zu machen / daß
die Bäume nicht übrig gespeiset werden.
Wenn es aber nicht leichtlich geschehen
mag / so muß man die Stämme nahe bey
den grossen Wurkeln durchbohren / das
ist / da sie sich vereinigen mit den Stämmen /
daß solche Löcher die übrige Feuch-
tigkeit ausführen / so werden gesunde
Früchte.

Wo aber hinwieder der Erd Boden
ganz dürr ist / als eine Wüstung / daß
man ihn kaum arbeiten kan / da werden
die Bäume dornicht / und bringen kleine
und schwere Früchte.

In welcher Zeit des Herbsts / das
Obst soll abgenommen werden.

Das Obst wird nicht alles zu gleich
auff eine Zeit gelesen oder abgebrochen
en / die weil es nicht auff eine Zeit zeitig
wird / als etliche Birn / beweisen ihre
Zeitig.

zeitigkeit mit der Farb / dieselben sollen
in Sommer gelesen werden / und wo man
dieselbigen lest zu lang stehen / so tauren
sie nicht lang.

Welche Birn im Herbst reiff wer-
den / die magstu lesen im October / wenn
d; Wetter hell und trucken ist im Herbst
im wachsenden Monat sollen die Früch-
te ohn alle Verschrung der Zweigen ab-
gebrochen werden.

Von Ablefen der Früchte der Bäumen.

Die Frucht d' Baum / die in Som-
mers Zeit sollen gelesen werden / beweis-
sen ihre Zeitung mit der Farbe / mit dem
Geschmack / und mit dem Geruch / und
nemlich soll man sie nicht überstendig
lassen werden / wenn man die erste Zei-
then ihrer Zeitung mercket / soll man
sie ablefen / so mögen sie sich länger hal-
ten / denn so man sie stehen läst / bis sie
gar

gar werden. Die aber im Herbst zeitig werden / soll man in Wein Mond in hel-
len und trucknen Wetter ablesen / und
wenn der Mond im letzten viertel ist.

Was im Herbst abgenommen wird /
dz soll im wachsenden Mond geschehen.

Gemeine Regeln von den Gärten.

Ein Gart der lustig und fruchtbar
soll seyn / der begehrt frey und mäßigen
Lufft / denn kein guter Garten wird an
zu heissen oder zu kalten Lufft / es wer den
das die Hitz gemäßiget würde mit viel
Regen.

Viel Schatten ist einen Garten nicht
gut.

Auch wil ein Garten mehr loß Erd-
reich denn feißes / und mehr feuchtes den
trucknes haben.

Leit ist der Gärten Feind.

Was Krauts wechst in gar losen Bo-
den / stehet wol in dem Glegen / aber im
Sommer wirds gar dürr. Das

Das ist eine gute Garten statt /
die über sich ein rein Flüsslein hat /
darvon sie / so es Noth ist mag ge-
wässert werden.

Ein Garten wil stets feist seyn /
darumb soll der Gärtner Mist da-
rein führen / und den legen / wo er
am höchsten ist / denn von Regen
düngen sich die andern Theil / der
Abfluß von solchen Mist. Auch soll
er denn von solchen zeitigen Mist /
alle Jahr einmal austheilen / denn
werden alle seine Samen wachsen-
de geylen.

Der Gärten Theil soll also unter-
scheiden werden / woz wir im Herbst
seen / das soll gereut et werden / im
Glenzen zu tieffe der Erden .

Was wir im Glenzen seen aus-
wollen / das werde im Herbst begra-
ben / denn also werden beyde Theil
wol durchfochet / eines durch Frost /
das

Das ander von warmen Luft und
der Sonnen/ als wenn ohn das die
Erde nicht zu naß noch zu trucken/
und gedünget ist mit zeitigem Mist.

Von Garten Saat.

In kalten Landen soll man frühe
in dem Herbst seen / und im Lenzen
spat.

In warmen Landen im Herbst
spat / und im Lenzen früh.

Viel Samen magstu mit einan,
der seen / wo er die eigenschafft hat/
daß ein Theil außgezogen wird / und
das ander wachsen mag zu voller
Krafft.

Welche Kräuter nicht sollen auß-
gesetzt werden / deren Samen soltu
weit von einander seen / den andern
eng.

Die Samen / welche innwendig
weiß Mehl haben / und vollkome-
ner

ner größe und schwere sind/ die sind gut/ und nemlich daß sie über Jahrig seyn.

Auch kömpt es/ daß gute Samen nicht wachse von Einfluß des Himmels/ der ihnen zu wider ist / dar in ist's gut/ daß man vielerley Samen mit einander see/ ob ein Samen von jgendts einer Ursach wegen nicht wachsen wolte / daß der Acker nicht bloß liege.

Alle Seeung ist gut im zunehmenden Monden/ sonder allein Erbißen / die wollen im abnehmenden Monden geseet werden.

Alle Kräuter die du für baß setzen wilt/ laß wol uff kömen / und pflanze nicht wenn das Erdreich gartunckel ist.

Was Garten steur.

Die Gärten werden wol gebesetzt/

fert / wenn du mit den Händen und kleinen Häcklein die Unkräuter zum dickermal ausbreutest / daß sie den Garten nicht schaden.

Ein großer Schad ist's den Gärten / wenn man über die Samen gehet / und nemlich wenn der Boden weich ist.

Wenn der Garten Boden zu Letztlich ist / so misch ihn mit Sandt / oder mit wol zeitigem Mist / und laß ihn zum dickermal graben.

Von Einsammlung der Kräuter / Blüth / Samen und Wurzel der Gärten.

Kochende Kräuter soltu einsamlen / wenn sie noch in ihrer Vollkommenheit seynd. Aber zu der Arzney sollen sie gar vollkommen seyn / doch ehe den die Blätter abfallen.

Die Samen samle ein / wenn ih-

nen

nen die Rohigkeit außgetrucknet ist/
und laß sie auß fallen.

Die Wurzeln samle ein / wenn
die Blätter von den Kräutern ab-
fallen.

Die Blumen soll man ablesen/
wenn sie offen seynd / und ehe dann
sie abfallen.

Die Früchte samle ein / wenn sie
vollkommen seynd / und doch nicht
selber abfallen.

Was du im abnehmenden Mon-
den abliesest / hält sich länger / und
ist besser.

Was in heller lichter Zeit gelesen
wird / denn das in trüber und tun-
ckeler.

Von den Kräfften der Kräuter.

Wilde Kräuter seynd stärker/
denn die einheimischen / und gemei-
niglich fleiner / und die am Gebirge
wachsen seynd stärker. Die

Die in hohen windigen Städten
aber noch stärker.

Die mehr geferbt sind/und schar-
fen Geschmack haben / seynd aber
kräftiger in ihrem Geschlecht.

Ihre Krafft wehret selten über
drey Jahr.

Samen zubehalten.

Die Kräuter / Blumen und Sa-
men / behalt an truckenen / in tun-
ckeln Stetten/in Säcklein oder Fäß-
lein wol zusammen gedrunge/wen
sie trucken seynd / und nemlich die
Blumen / daß sie ihren Geschmack
nicht ausbredmen.

Die Wurzeln werden wol behal-
ten in subtilem Sand.

Zwibel/ Lattich Samen / und et-
liche andere werden baß behalten in
ihren Spreyern oder Schöttlein.

Gemeine Regeln von Bäumen.

Das

Das ober Theil der Erden trucken/ und das unter Theil feucht, begehren alle Geschlecht der Bäume.

Im Herbst entblöß die Wurzeln/ und leg Mist darzu.

Die Pflanken soll man vor dreyen Jahren nicht behauen. Nach dreyen Jahren schneid alle Bastart/ Überflüßigkeit/ und was verdorret ist/ ab/ thu das im Lenzen/ und alle Zeit so lange die Baum ohne Blätter sind/ es were denn grosse Kälte vorhanden.

Die Bastart/ und was an den Stämmen ausschlägt/ schneid alle weg ab. Auch alles Kraut so darunter wächst.

Ist die Frucht Wurmeßig/ durch bohr den Stamm ob der Wurzel/ und schlage einen Eichen Nagel darrein. Wenn sie schwach werden/ so leg ander Erd zu den Wurzeln/ wie oben gesagt.

Von Wiesen und Wäldern.

Wiesen begehren mäßige Luft/
 Oder Kälte und Feuchte nach.
 übrige Kälte läßt das Gras
 nicht wachsen.

Grosse Dürre oder Wärme ver-
 zehret was gewachsen ist.

Zu viel mager ist böß/ zu feist gibt
 ungeschmackt Gras.

Sie wollen warmen Regen/ oder
 Pfüdel Wasser haben.

Schnee und Frost thut ihne weh.
 Sie wollen nieder und doch nicht
 zu nieder stehen.

In tieffen Thälern wird dz Gras
 ungeschmackt.

Wiesen machen/ handhaben
 und erneuren.

Wiesen werden etwan von Na-
 tur/ man machts auch aus Fleckern

und

und Wäldern / weñ die wol gereudt wer-
den / oder gleich gepflüget / und mit Wis-
cken und Heu Blummen geseet.

Deñ so werden sie wohl gehandhabet
und bewahrt / wenn man fleißig arbeit /
sie zu reinigen nicht sparet.

Nach grossen Regen reude / was du
grob / böß und unnütz findest / und siehe /
daß du die Maulwerffhauffē zertheiltest.

Wenn sie gang unfruchtbar werden /
so räume von ihnen das Moß / und acker
sie oft / üd besäe die von neuē als ob steht.

Heu machen.

Haue dein Heu / wenns hell Wetter und
warm ist / und das Gras vollkommen /
und die Blummen offen seynd.

Etliche gemeine Bauer Regeln.

Wenn sich die Kält im Winter lins-
dert / als bald man Schnees empfindet.

D

Es

Es seyen denn dunkel Wolcken dabey/
So sag daß es ein Regensey.

Von Fröschen.

Wen Morgens früh schreyen die Frösch
Bedeut ein Regen darnach gar rösch.

Von Wasser Vögeln.

So Gans/ Enten und Teucherlein/
Fast baden und bey einander seyn.
Viel Wasser Vogel zu dieser Frist/
Nas Wetter gewiß vor Augen ist.

Von Schwalben.

Diß ist gewiß ohn alles betriegen/
Wenn Schwalben auff dem Wasser
fliegen/
Und mit den Flügeln schlagen drein/
Daß Regen Wetter nicht weit eh
seyn.

Von rothen Wolcken.

Wenn in der Sonnen nieder gehen/
Rot Wolcken an dem Himmel steh.

Des

Der nechst Tag wird gewöhnlich schon/
Das gibt uns Abendröth zu Lohn.

Von Hunden.

Wenn den Hunden die Bäuch kurren/
Viel Gras essen/greinen und murren.
So bleibet selten unterwegen/
Es folgt bald darauff ein Regen.

Ein anders.

So die Hunde das Gras speyen/
Und die Weiber über die Flöh schreyen.
Oder sie die Beem jucken/
Thut naß Wetter herzu rucken.

Von Wäldern und Hecken.

Mich hat einmal ein Bauer gelehrt/
Und ich habß auch zum Theil be-
wehrt.

So die Hölzer und die Hecken/
Schwarz scheinen/Regen erwecken.

Vom Rauch.

Wenn d' Rauch nicht aus dem Haus will/
So ist vor Augē Regens viel. 33

Von Pachen und Salk.

Wenn die Pachen thun rinnen/
Und die Magd entschläfft am Spinnen.

Und das Salk lind und weich wird/
In dem man gewiß ein Regen spürt.

Von der Sonnen.

So die Sonne heiß thut stechen/
Die Kuh thun biesen und brummen/
Als bald thun die Bauern sprechen/
Es wird gewiß ein Regen kommen.

Von Pferden.

Wenn die Roß sehr beissen die mücken/
Bedeut ein Regen von freyen Stücken.

E N D E.



itte

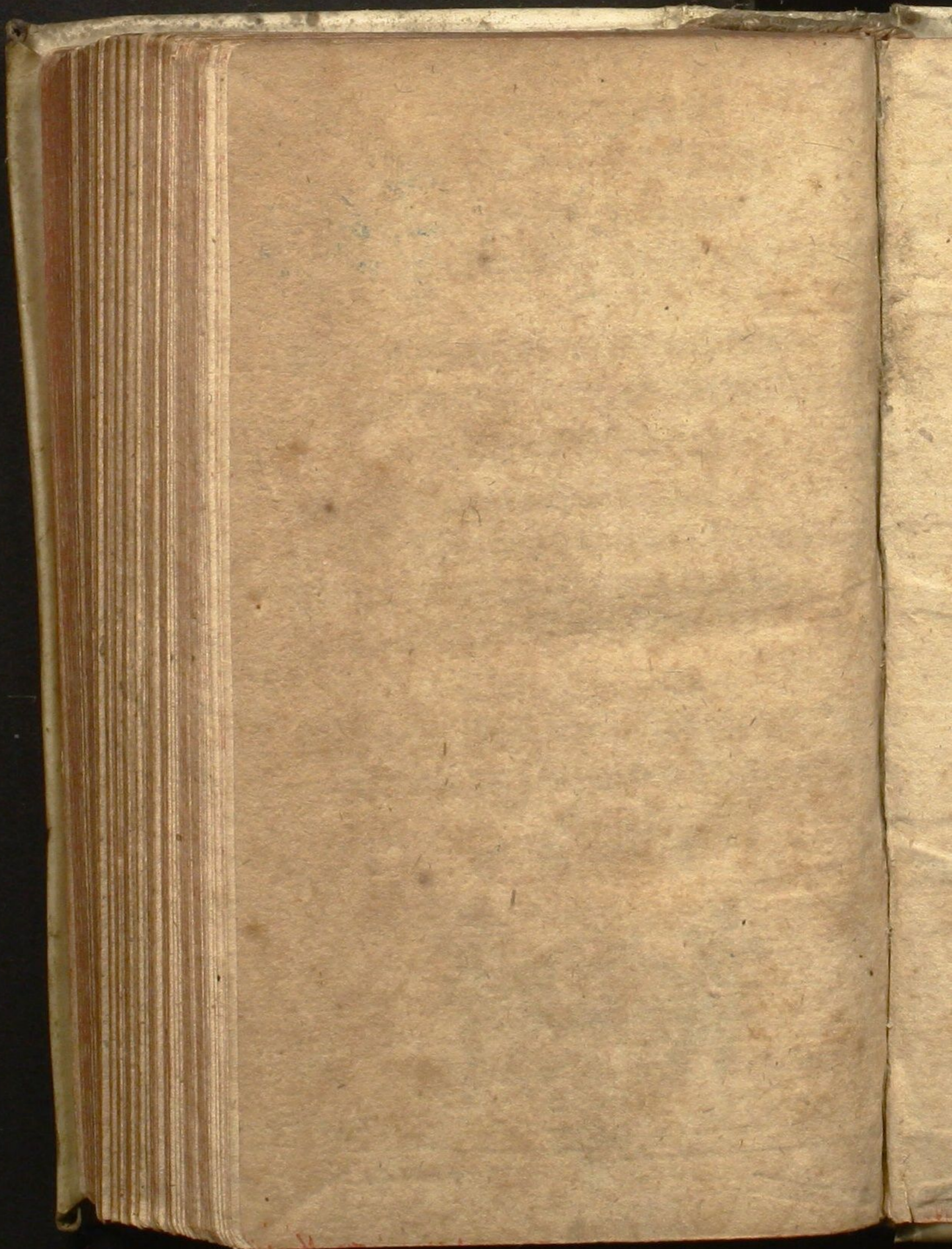
ire.

en/

n.

en/

5000



Ja 1788

S

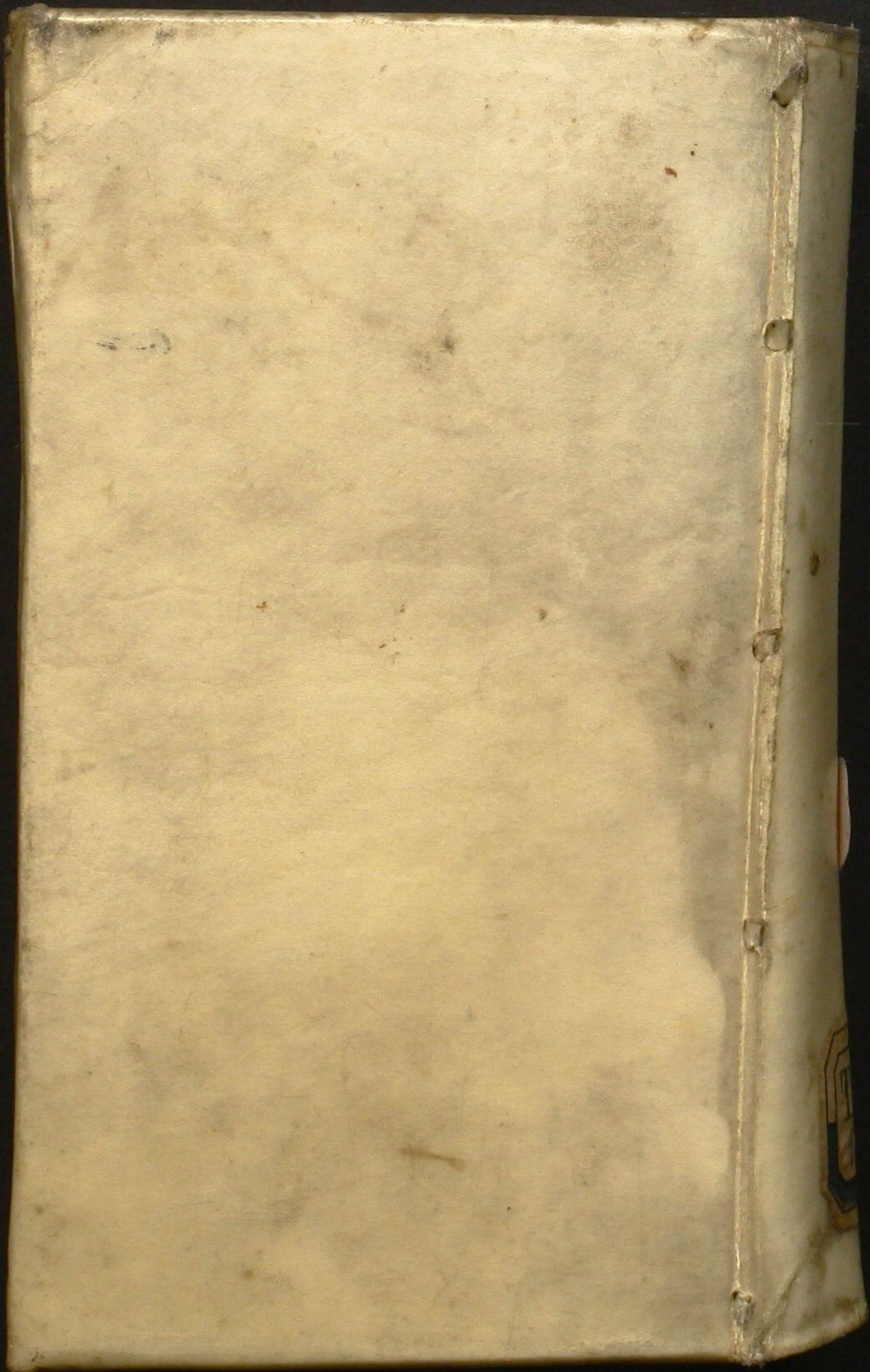
ULB Halle
003 920 968

3



M. 15

10 17





Neues
Propff- und Pflanz-²

Büchlein/

Von mancherley artiger
Luft, Gärten/nugbarn und selzamē
Pfcropffung von allerhand Bäumen/Kräu-
tern/ Blumen und Früchten/
wilder und einheimi-
scher zc.

Zum Neuen übersehen und mit
nützlicher Lehr / von Auff und Nie-
steigen des Monnds / zu glücklicher
Pflanzung nöthig / gemehret
und gebessert.

Verlegt Barthol. Krebschmar
Buchhändler in Budissin.

Druck Andreas Richter.
Im Jahr 1677.

